

Königsgut und Fernstrassen unserer Region im Mittelalter

Autor(en): **Lüthi, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **76 (2002)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-558976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Königsgut und Fernstrassen unserer Region im Mittelalter

Das Wissen um die früh- und hochmittelalterlichen Verkehrswege erklärt u. a., weshalb Aarau von seiner Gründung bis um 1870 wirtschaftlich sehr viel stärker auf Basel, denn auf Bern oder Zürich ausgerichtet gewesen ist. Der Historiker Alfred Lüthi hat ständig geforscht. Seinen 1969 publizierten, grundlegenden Artikel hat er für die Region Aarau überarbeitet. Mit vertiefter Geländekenntnis wertete er Schriftquellen des 5.–12. Jahrhunderts aus. Weil sie älter sind, als die offizielle Eidgenossenschaft von 1291, werden sie ausserhalb der Fachkreise wenig beachtet.

Für die Könige/Kaiser bot Königsgut an den Fernstrassen Sicherheit. Auch grosse weltliche Herrschaften erstreckten sich im Mittelalter in der Regel über hunderte von Kilometern; Flussübergänge bündelten Verkehrswege. Typische Orte waren Baden für die Grafen von Lenzburg, nach 1163 durch Erbgang an die Kiburger, Brugg für die Habsburger, oder das Rheinfelden der gleichnamigen, mächtigen Grafen, die 1070 nach der Königskrone griffen, scheiterten und 1090 von den Zähringern beerbt wurden. Die einzige Rheinbrücke zwischen Konstanz und Strassburg stand vor 1225 in Rheinfelden.

Frühe Klöster an Fernstrassen

Die schlechten Wege über den Jura spielten seit dem Frühmittelalter eine Rolle als Fernstrassen. Die reiche Familie des Rapertus verfügte offenbar über bedeutenden Grundbesitz im Gebiet von Schönenwerd.

Sie war wohl Stifterin der Peterskirche in Gretzenbach. Vor 778 hatte ein Bischof Rapertus das Kloster Werith, Schönenwerd/SO, in der Pfarrei Gretzenbach gegründet und sogleich an Bischof Remigius in Strassburg geschenkt. Es behielt das Eigentum an der dortigen Aarfähre. Diese frühe Gründung gedieh. Das Stift brachte es im 11. Jahrhundert zu einer für diese frühe Zeit gewaltigen romanischen Kirche, die wegen der späteren «Wachstumshemmung» bis heute erhalten blieb.

Die Urkunden aus der Gründungszeit der elsässischen Abtei Murbach um 727 lassen das Wirken verschiedener Gründer erkennen. Neben Graf Eberhard aus dem elsässischen Herzogshaus der Etichonen sehen wir den von der Gründung des Reichsklosters Reichenau her bekannten Missionsbischof Pirmin mitwirken, hinter dem das fränkische Königshaus der Merowinger mit seinen karolingischen Hausmeiern stand. Für deren Herrschaft waren die Strassen östlich von Basel wichtig, überlagerten sich doch auf ihnen der Verkehr von Burgund oder vom Rheinland Richtung Bodensee, d. h. zu den Herzogtümern Alemannien/Schwaben und Bayern, mit jenem über den Bözberg Richtung Zürich und Bündner Alpenpässe. Die von Murbach schon im 8. Jahrhundert betriebene Güterpolitik lässt vermuten, dass es sich zwischen Birs und Bözberg festsetzen wollte, auch, um die Verbindung

zu seinem luzernischen Besitz herzustellen. Denn zu dem ihm geschenkten Benediktinerkloster «Im Hof Luzern» bildeten mit der Zeit 16 grundherrschaftliche Höfe eine «Strasse» über den Bözberg zum Wasserschloss, danach der Reuss entlang über Luzern bis an den Brünig.

Die Jurapässe zur Region Aarau

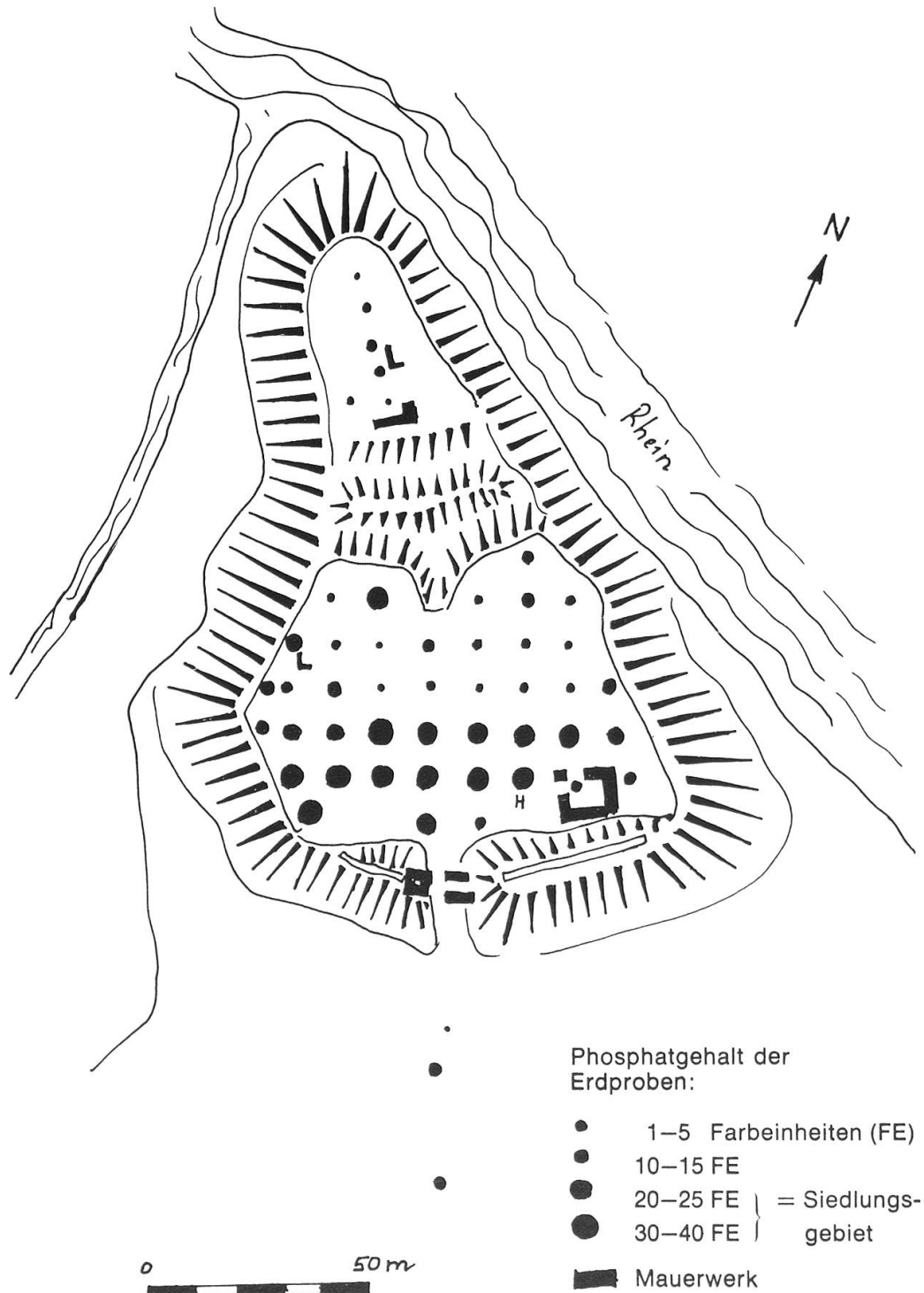
Im Aargauer Jura boten sich überraschend dankbare Fundkomplexe an. Die nördliche Begrenzung meiner Beobachtung bildete das steil abfallende Südufer des Rheins, das durch kleinere Trichtermündungen von Seitenbächen Einstiegsmöglichkeiten in die reich gegliederte Jurazone bot. Von den frühen Wehranlagen im Untern Fricktal stach uns besonders die Riburg bei Möhlin in die Augen. Schon der Name des benachbarten Weilers Riburg wies auf eine Wehranlage hin, die der Siedlung den Namen gegeben hat. Name und Art der Erdburg liessen vermuten, dass sie dem frühen Mittelalter zuzuordnen ist. So beschloss ich zum Beginn der Untersuchung, das Gelände der Anlage einer systematischen «Phosphatuntersuchung» zu unterziehen. Riburg lag im frühalemannischen Siedlungsbereich. Beidseits des Rheins fanden sich zahlreiche Gräber mit und ohne Beigaben, so auf deutscher Seite bei Wehr, Dossenbach, Beuggen, Säckingen; und südlich des Rheins bei Zeiningen,

Wallbach (Walchenbach) und Kaisten. Die häufigen Orte auf -ingen bestätigen das archäologische Fundbild. In der Nähe entstand um die Mitte des 6. Jahrhunderts eine neue Gruppe von Gräbern, die vermutlich von Leuten angelegt wurden, die aus dem Westen eingewandert waren und unter fränkischer Aufsicht standen.

Die Riburg bot ausgezeichnete Sicht sowohl auf die Rheinlinie wie auf das gegenüberliegende Ufer. Die Einmündung des Möhlinbachs mochte eine geschützte Hafenbucht gebildet haben, da der Wasserverkehr auch in nachrömischer Zeit von Bedeutung blieb. Im Jahr 534 eroberten die merowingischen Frankenkönige das Burgunderreich, das auch die Westschweiz und den Aareraum umfasste. Zwei Jahre später gerieten die Ostschweiz und Rätien ebenfalls unter fränkische Herrschaft; es waren jene Gebiete, die zuvor unter dem Schutz des Ostgotenkönigs Theoderich gestanden hatten. Zu dieser Zeit war die fränkische Politik im Bodenseeraum, in Süddeutschland und Oberitalien besonders aktiv. Die Merowingerkönige mussten sich auf möglichst viele wehrhafte Plätze, auf Königsgut und Fernstrassen, verlassen können (Im 9. Jahrhundert entstand dann nochmals ein Burgunderreich, das bis 1032 währte.). Die Kastellbezirke, in unserem Gebiet Kaiseraugst, Vindonissa, Zurzach, Zürich und Arbon, waren dem Königshaus zugefallen.

1 Die Riburg (das Bürkli) bei Möhlin

Die gesamte Innenfläche vom landeinwärts angelegten Abschlusswall bis zum Steilbord überzog ich mit einem Vermessungsnetz. Bei den Schnittpunkten, im Abstand von 10 Meter, entnahm ich dem Boden die üblichen Erdproben, die den Weg zum Chemiker fanden. Stark phosphathaltiger Boden ergibt eine tiefblaue Lösung. Eine künstliche Vergleichslösung mit der stärksten Färbung erhielt den Wert 40 (Farbeinheiten FE). In wohnverdächtigen Zonen verringerte ich den Probenabstand auf 5 Meter. In einer der Erdproben befand sich ein Stücklein Hüttenlehm, also ein Hinweis auf Besiedlung.



Dem Bestreben des Adels, Königsgut zu usurpieren, wirkte die Staatsmacht schon im 6. und 7. Jahrhundert dadurch entgegen, dass sie Krongut an Kirchen und Klöster vergab; als Gegenleistung hatten diese es für die Nutzung durch das Königtum offen zu halten. Doch verblieben weite Gebiete unberührten Waldgebietes, eine als Forst bezeichnete Landreserve, dem Fiskus.

Augst war noch in spätkarolingischer Zeit Königsgut. 894 ging dessen Kirche an das Kloster St. Gallen über. Das anschliessende Gebiet zwischen Rhein und Jura blieb dagegen im Besitz des Königtums.

Auch im Bodenseeraum fanden sich noch bedeutende Zentren der Staatsmacht, so Arbon mit seinen fränkischen Grafen und dem Fiskus Berg. Aus der Zeit nach 600 sind Bodman und Meersburg als befestigte Stützpunkte der merowingischen Könige bekannt, letzteres zeichnet sich durch Spornlage und als günstiger Hafenort aus. Besonders zu erinnern ist an König Dagobert I. (629–639); er gilt als Begründer des Bistums Konstanz. Der Name des Bischofs, Ragnachar, weist deutlich auf die fränkische Königssippe hin, gab es doch um 500 einen König dieses Namens. Ragnachar soll aus Luxueil, jenem bedeutenden Kloster der Vogesen, gekommen sein.

Die Prägeorte merowingischer Münzen zeigen nicht nur die Bedeutung der Rheinlinie, sondern auch die Verbindung

ins untere Aaretal und nach Zürich. Münzprägeorte waren in unserer Grossregion Basel, Windisch, Zürich und Bodman.

Zum Königsgut um Möhlin gehörte das Gebiet der Stadt Rheinfelden. Es ist nicht klar, ob die einer Grafenfamilie des 11. Jahrhunderts Namen gebende Festung selber auf der Rheininsel oder im Bereich der Stadt Rheinfelden lag. Beide Flussufer waren im 11. Jahrhundert jedenfalls königliches Lehen. Ebenso war der Boden, worauf die Burg stand, ursprünglich Königsgut. Es wurde jedoch zum Allod (Eigengut) der Grafen.

Zu jener Zeit gehörte der Aargauer Jura noch zum Königreich Burgund, und nach burgundischem Recht konnte Königsgut leicht ausgegeben und zum Eigengut des ursprünglichen Lehensinhabers werden. Die Rheinfelder Grafen waren zudem Verwandte des burgundischen und ab dem 11. Jahrhundert Verwandte des salischen Königshauses. Die Grafschaft Rheinfelden war also gewissermassen das zur Reichsburg gehörende Territorium, das uns in den Urbarien von 1400 und 1467 in seinem gesamten Umfang entgegentritt. Es umfasste das grosse Forstgebiet im Rheinbogen zwischen Rheinfelden und Wallbach, ferner Zinsen und Rechte zwischen den Orten, die sich den Hauptstrassen entlang reihten: Von Rheinfelden über Möhlin, Wallbach, Zeiningen, Niederhofen, Zuzgen (1467 Zunzikon) nach Helli-

2 Schafmatt bei Burstel (Dialekt für Burgstelle): Neuerer und alter Weg zwischen Zeglingen und Schafmatt, Februar 1967. Imposante Wehranlage unbekanntes Alters, mächtiger Wall und Graben sichtbar.

kon. Königsgut befand sich auch in Magden, Maisprach und Wintersingen. Ebenso gehörte Riburg noch im 15. Jahrhundert zum ehemaligen Königsgut. Der Hof in Magden mit Kirche und Weinberg dürfte in ähnlicher Weise zum lenzburgischen Allod geworden sein, wie das mit dem Königsgut geschah, das in den Besitz der Rheinfelder übergang. Schon vor 972 hatte Ulrich, der Kastvogt von Schännis, Güter in Möhlin, die er an das Kloster Einsiedeln schenkte. Ulrich gehörte zu den Vorfahren der Lenzburger Grafen, die demnach im 10. Jahrhundert mit Königsgut der Gegend von Möhlin ausgestattet waren. Vermutlich stammte auch der Hof Magden, den Graf Ulrich der Reiche von Lenzburg 1036 als Besitz des Stiftes Beromünster bestätigte, aus derselben Gütermasse. Vielleicht dürfen wir in Betracht ziehen, dass Hemma von Schännis seinerzeit mit Chadaloh oder jemandem aus seiner Sippe verheiratet war und so das Geschlecht der Lenzburger Grafen begründete. Diese These würde uns zwanglos gestatten, die frühen Vergabungen von Magden und, 1036 ebenfalls als Beromünstergut bestätigt, Küttigen an dieses Stift zu erklären.

In der Luftlinie führt die kürzeste Verbindung aus dem Raum Basel über das Passgebiet, das uns als Schafmatt bekannt ist. Mehrere alte Wege und Strassen bilden auf dem breiten Jurasattel ein heute nur noch lückenhaftes Verkehrsgeflecht dar. Die di-



rekteste Verbindung davon überquert den Jurakamm unter dem westlichen Steilhang der Geissfluh; sie wird heute noch als Wanderweg begangen und heisst auf der Michaeliskarte von 1838 Fussweg nach Aarau, dies zu einer Zeit, als die modernen Passstrassen Staffelegg und Unterer Hauenstein bereits regen Fahrverkehr aufwiesen.

Die freien Leute im Bann Erlinsbach

In der Zeit des erbitterten Kampfes zwischen Kaiser und Papst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts stand Rudolf von Rheinfelden, Schwiegersohn Kaiser Heinrichs III. und wohl deswegen zugleich Herzog von Schwaben, als Gegenkönig auf päpstlicher Seite, während die Lenzburger Grafen und die Bischöfe im Gebiet der heutigen Schweiz weiterhin

Kaiser Heinrich IV. unterstützten. Möglicherweise wollte Rudolf von Rheinfelden in dieser Konstellation sein exponiertes Gut zu Erlinsbach einem möglichen feindlichen Zugriff entziehen und schenkte es deshalb um 1070 dem Kloster Einsiedeln.

Ähnlich wie in Rheinfelden treffen wir im Raum Erlinsbach eine Verzahnung von Rheinfelder Gut mit Gütern von Königsfreien. In der Urkunde vom 4. März 1173, die Kaiser Friedrich I. zu Basel ausstellte, werden die freien Leute zu Erlinsbach erwähnt, die ihren Zins an den Hof zu Suhr zu entrichten hatten. Gemäss der Höhe der Zinssumme dürfen wir die Zahl der liberi homines auf rund 20 Bauern schätzen. Die gütergeschichtliche Untersuchung zeigt, dass diese Leute in Obererlinsbach ansässig waren, wo man den Weg über die Salhöhe, den Oltinger Weg und den frühmittelalterlichen Weg nach Aarau (Im weissen Weg) über den Hungerberg unter Kontrolle hatte.

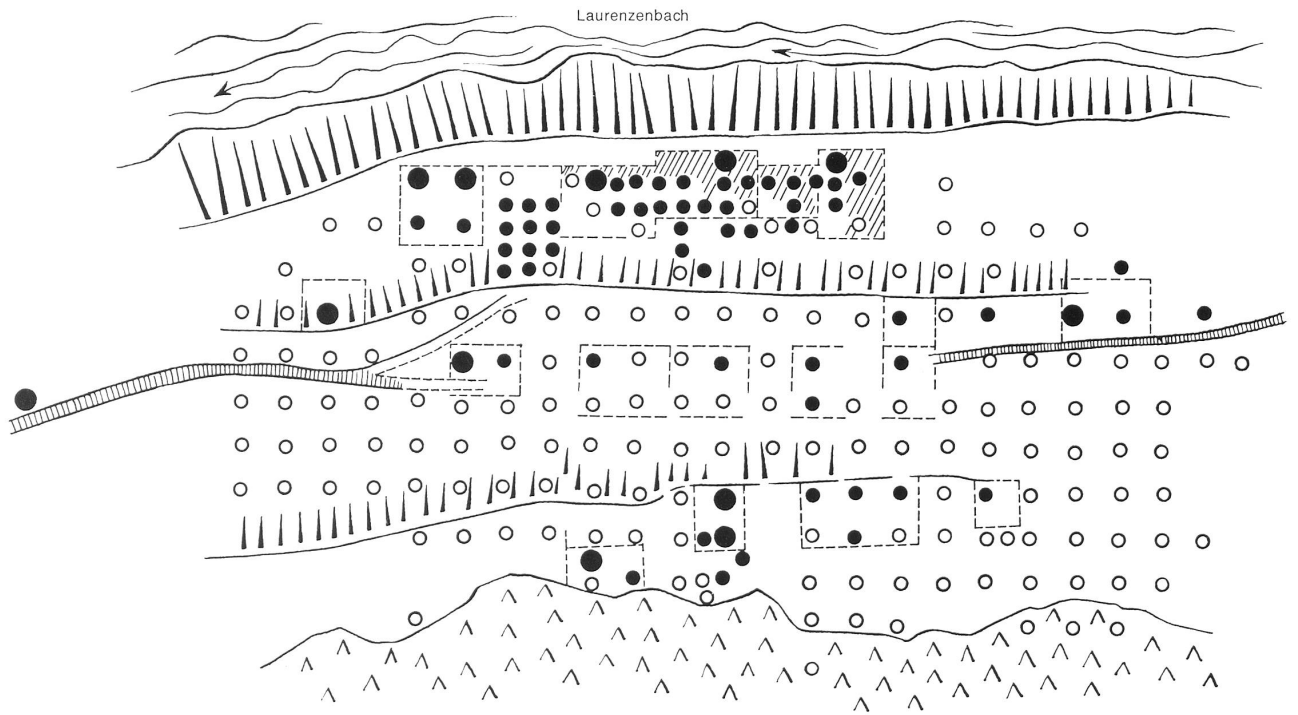
Die Zahl der Königsfreien entsprach etwa der Zahl der Hofstätten in Obererlinsbach, das bis in die neuere Zeit den Charakter des Strassendorfes erhalten hatte. Der Meierhof mit Kirche in Niedererlinsbach bildete mit seinem Zelgenland ein geschlossenes System, das die untere Hälfte der Erlinsbacher Talmulde umfasste – offenbar Rudolfs Eigen. Das Gebiet von Obererlinsbach, bis zur Klus bei Breitmis, war ursprünglich das Gebiet der «freien

Leute». Der Inhalt der «Freiheit» lässt sich in der Zeit vom 12. bis 15. Jahrhundert verfolgen.

1173 gibt es die liberi homines, die Königsfreien oder Königszinsler. 1359 sandte Ritter Niklaus von Kienberg, Schutzherr der Freien, dem Kaiser u.a. die Vogtgüter und die freien Leute, die dazu gehörten, auf; d.h. Niklaus verzichtete auf die Ausübung der Vogtei.



Es ist auffallend, dass hier ein Ministerialer berechtigt war, die Schutzherrschaft über Reichsfreie auszuüben. Die Herren von Kienberg waren aber auch Vögte oder Schutzherrn des Einsiedler-Hofes Niedererlinsbach. Den hatten sie damals von den Habsburgern (d.h. den Klostersvögten) zu Lehen. Die Vogtei (Gerichtsherrschaft) über die Freien, wie ausdrücklich festgestellt wurde, hatten sie direkt aus Kaisers Gnaden.

1454 verkauften die Inhaber der Herrschaft Königstein die freien Güter westlich des Erzbaches, gegen Stüsslingen und Gösgen hin, an Freiherr Thomas von Falkenstein. Durch die Urkunde vom 11. Februar 1460 erfahren wir, dass sich diese «freien Güter» in Obererlinsbach ob dem Erzbach befanden. Es zeigt sich auch hier, wie in jener Zeit der Begriff der Freiheit von der Person auf den Grundbesitz übertragen wurde. Auch in andern Dörfern der Jurapässe sind für das spätere Mittelalter Freie bezeugt, so in den Herrschaften Kastelen,



Edliswil

- Phosphatgehalt: ○ 1-3 FE
 ● 4-8 FE
 ● 9-15 FE (Siedlung)

- ▲ ▲ ▲ Wald
 durch Grabung nachgewiesene Siedlung
 alter Dorfweg

0 10 20 30 40 50 m



3 Edliswil
(abgegangener Ort im heutigen Erlinsbach/AG)

4 Die Salhöhe östlich der Schafmatt trägt einen bezeichnenden Namen: Sal- bedeutet Herrenland. Die Herren von Kienberg waren beidseits des Passes begütert; eine Wiese trägt heute noch den Namen Kienbergmatt. Keltische Münzfunde erzählen vom Alter dieses Jura-passes. Koordination: 641'600/252'530.

Wildenstein und Schenkenberg, wie auch im freien Bözberger Amt.

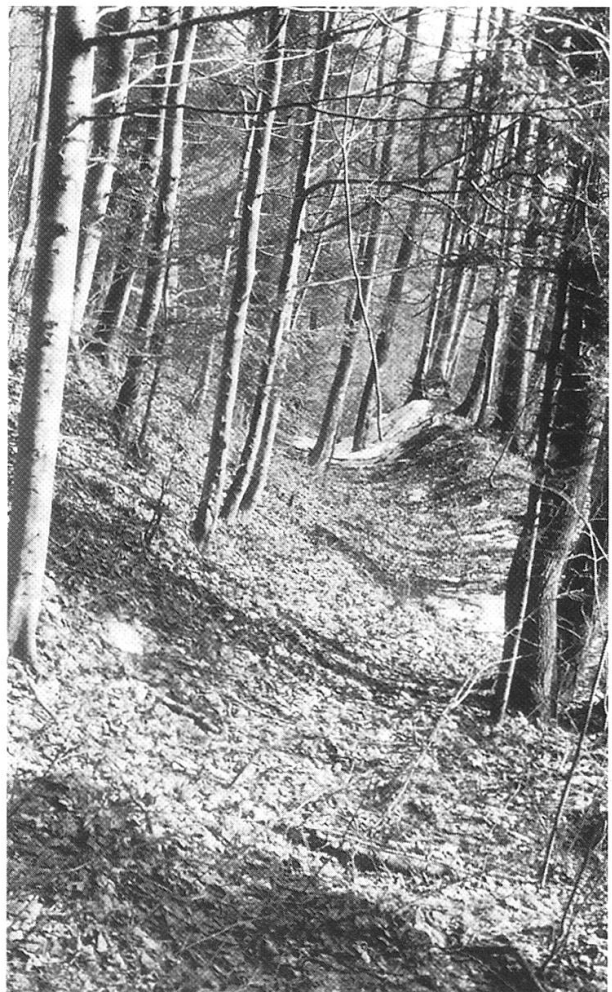
Ein verschwundenes drittes Dorf befand sich im 13./14. Jahrhundert in der nördlichen Geländemulde des Erlinsbacher Twings. Es handelt sich um Edliswil, das urkundlich von 1308 bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts erwähnt wird. Nach den schriftlichen Quellen und der Untersuchung des Gebietes mit Hilfe der Phosphatmethode darf die Zahl der Höfe auf zehn bis zwölf geschätzt werden. Der zugehörige Meierhof befand sich in der Talenge, beim Breitmis. In diesem Bereich waren die Herren von Kienberg reich begütert.

Einige Rätsel gibt die alte Kirche zu St. Laurenzen auf, die sich an einer Weggabelung befand. Die Lage der Höfe wird, auf der Landeskarte mit dem Flurnamen Zwihalde gekennzeichnet.

Aus der Frühzeit der Herrschaft Kienberg

Wie eine Wespentaille verengt sich auf der Geissfluh (903 m.ü.M.) der Kanton Solothurn auf eine Breite von etwa 100 Metern, um sich nordwärts zum grossräumigen Talkessel von Kienberg zu öffnen. Östlich (alter Weg über Salhöchi) und westlich grenzen Juraquerrücken den Talkessel ab. Auf beiden Hügelzügen finden

wir Burgruinen. Diejenige westlich des Dorfes, gegen Oltingen, ist auf der Karte nach dem Rittergeschlecht der von Heidegg benannt. Nach einer Sondiergrabung wurden Funde aus dem 11. Jahrhundert gemacht. Besonders interessant sind die Grundmauern eines kleinen Rundturmes und eine Jakobsmuschel.



Auf der Flur Lebern, auf einem Plateau oberhalb des Dorfes, wurden Gräber mit einer damasziierten Spatha, ein zweischneidiges Schwert, ein Reitergrab und andere bedeutsame Funde ausgehoben.

Die meisten Funde gehören vermutlich ins 7. Jahrhundert; sie sind damit zeitgleich wie die Ausgrabungsfunde im Raum Erlinsbach und Gösigen. In fränkischer Zeit hatte wohl ein Dorfadeliger, als karolingischer Forestier, das Waldgebiet und die Verkehrsachse über Anwil bzw. Wegenstetten via Kienberg nach Erlinsbach zu kontrollieren. Die späteren Urkunden beinhalten für Kienberg und Umgebung eine vollausgebaute Sonderherrschaft mit hohen und niederen Gerichten, die weder zur Grafschaft im Sissgau, noch zu der erst später nachweisbaren Grafschaft im Frickgau gehörte.

In den benachbarten Dörfern besaßen die Herren von Kienberg noch im 13./14. Jahrhundert über Anwil, Oltigen, Benken und Edliswil im Bann von Erlinsbach die niedere und die sogenannte mittlere Gerichtsbarkeit. Auffallend umfangreich war das ihnen unterstellte Waldgebiet. Zu ihrer Herrschaft gehörten zudem: Der Forchenwald, südwestlich von Kienberg, zwei Hölzer im Hard (der spätere Weiler in Oberlinsbach AG), ein Holz in der Salzlachen (am alten Passweg südlich der Salhöchi), die Elschenrüti (ebenfalls in der Nähe des Passes), ein Viertel Wald im Rotholz (östlich der Barmelweid), ferner Hölzer im

Bann Kienberg im Dieperstal. Ein weiteres Holz stiess an das Barmann-Gut, vermutlich das Gebiet der Barmelweid. Vielleicht ist es identisch mit dem Steckhof zu Barmen, der am Schafmattweg (Fussweg von Basel nach Aarau) lag.

Der Aufstieg des Adelsgeschlechts der Kienberger lässt sich sehr wohl in die Entwicklung des 11. und 12. Jahrhunderts einordnen. König Konrad II. (1024–1039) war der erste Herrscher, unter dem eine Reichsdienstmannschaft als Helfer der Königsgewalt hervortrat, vor allem auch bei Verwaltung des Reichsgutes, um dessen Erhaltung und Rückgewinnung der König überall mit Erfolg bemüht war. Auch zur Zeit der Hohenstaufenkaiser waren die Kienberger im Gefolge des Reichsoberhauptes, so anlässlich ihrer ersten urkundlichen Nennung von 1173. Möglicherweise waren sie schon damals Vögte über Beromünsterbesitz nördlich der Aare. Es ist auffallend, dass sie im kaiserlichen Gefolge waren, als der Herrscher das Stift Münster und seine Besitzungen wie Küttigen in seinen Schutz nahm. Der früheste Vogteisitz in Küttigen war vermutlich die Rodungsburg Horen mit dem zugehörigen Meierhof Horen, verstümmelt von «Hohenrain». – Jakob von Kienberg erhielt die Veste Kienberg als Afterlehen von Einsiedeln gegen einen jährlichen Zins von 1 Pfund Wachs zu Lichtmess.

Zu verschiedenen Zeiten stiess man bei der Laurenzenkirche in Edliswil auf Gräber, womit ihr einstiges Begräbnisrecht bestätigt wird. Rochholz erwähnt in seiner Sammlung der Aargauer Sagen, man habe am Anfang des 19. Jahrhunderts bei St. Laurenzen auch Pferdegräber aufgefunden. Dies wäre ein weiteres Indiz für das hohe Alter der Kirche. In historisch bekannter Zeit verfügte die Kirche über keine Zehnteneinkünfte. Der Edliswiler Zehnt musste dem Chorherrenstift Schönenwerd entrichtet werden. Auch das Patrozinium Laurentius spricht für enge Beziehungen der Kirche zum Stift jenseits der Aare. Die Kirche erlitt zu verschiedenen Zeiten schwere Schäden, so dass sie 1697/98 ins Dorf Obererlinsbach (SO) verlegt wurde.

Die zentrale Stellung der alten Kirche im Gebiet von auffallend vielen Königsfreien und Freiherren gibt Anlass zur Vermutung, es habe sich ursprünglich um eine Zentkirche der freien Leute gehandelt. Die Freiherren von Wartenfels, die ob Lostorf eine Juraklus bewachten, hatten ebenfalls Grundbesitz in Obererlinsbach, verarmten jedoch nach 1300. 1310 verkaufte Ritter Johann von Wartenfels aus Not zwei Schupposen seines Eigens im Banne Obererlinsbach.

Durch den Zerfall der Königsmacht gerieten die Kienberger in Abhängigkeit von

den Grafen von Frohburg, und es begann die Zeit des Faustrechts. Zu dieser Entwicklung gehörte auch, dass die Kienberger zahlreiche Reichslehen innehatten und die Vogteirechte über Reichsfreie ausüben konnten. Im 13. Jahrhundert finden wir einzelne Glieder der Sippe als Bürger von Rheinfelden, und schon von 1237 an waren sie auch Schirmvögte über Beromünsterbesitz in Auggen. Später waren auch Kienberger in Aarau und Laufenburg verbürgert. Besonderes Gewicht hatte die Tatsache, dass sie in der «Aufsichtskommission» über die Reichsburg zu Rheinfelden sasssen.

Als Rudolf von Habsburg 1273 zum Oberhaupt des Reiches erkoren worden war, vertrat er nicht nur Privatinteressen, sondern er versuchte auch, das Königtum gegen den Widerstand der Grafen und Fürsten wieder handlungsfähig zu machen. Dazu gehörte die Rückgewinnung von entfremdetem Reichsgut. In diese Politik gehörte es auch, wenn König Rudolf seinem ihm ergebenen Jakob von Kienberg 1277 gestattete, auf dem Allmendland, das zum Beromünsterbesitz gehörte, eine Burg zu errichten. Sie erhielt den Namen Königstein und wird in der Urkunde vom 3. Juni 1353 ausdrücklich als Reichslehen bezeichnet, wie die Stammburg der Kienberger selbst.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts wurden die Vogteirechte über «die freien Leute und Güter» zu Obererlinsbach von der Stamm-

5 Sallhöhe Richtung Norden, schneegefüllt die Römerstrasse Richtung Kienbergmatt. Randsteine markieren hinten die Autostrasse, die sie quert. Koordination 641'500/251'550.

burg Kienberg abgelöst und als Pertinenz an Königstein übertragen. Die Inhaber der freien Güter, die Rechtsnachfolger der freien Leute, hatten demnach der Reichsburg Königstein zu zinsen und zu dienen. Die Burg stand auf einer «Liebi», einem schönen Platz.

1337 war die Vogtei über Erlinsbach und Küttigen noch Pertinenz der Burg Kienberg, vermutlich auch noch 1351. 1359 dagegen sind die Vogteirechte über die freien Leute eindeutig Pertinenz der Burg Königstein. Dass ein Vogt auf dem Boden des Bevogteten eine Burg erbaute, war damals allgemein üblich. So hatten die Freiherren von (Ober-)Gösgen 1230 auf Stiftsgebiet von Schönenwerd die Burg Niedergösgen errichtet. Was den bekannten Prozess gegen die Kienberger um den Bau der Burg Königstein 1277 auslöste, waren die schweren Übergriffe auf Eigenleute, Meier, Vieh und Gut von Beromünster. Der Burgenbau geschah jedoch mit Wissen und Willen des Königs. Da die Burg später ausdrücklich als Reichslehen bezeichnet wurde, waren die Herren von Königstein wieder direkt Dienstmannen des Königs.

Die von Küttigen ausstrahlenden Jurapässe

Während sich Sallhöhe und Schafmatt in die grossen Leitlinien des Verkehrs einfügen lassen, dienten die Küttiger Juraübergänge

bis zum Bau der Staffeleggstrasse nur dem lokalen und regionalen Austausch. Der älteste von ihnen war der Benken. Seit der Gründung der Stadt war er ein Zubringer zum Aarauer Markt. Das Recht, einen Durchgangszoll zu erheben, war mit dem Besitz der Burg Königstein verbunden und ist bis ins frühe 15. Jahrhundert belegt. Die «Königstein» entstand um 1274 und zwar, wie der Name sagt, mit Wissen des Königs Rudolf von Habsburg. Noch heute ist über weite Strecken der alte Hohlweg auf der steilen Südflanke des Bänkerjochs zu sehen. Auf der Nordseite dagegen wurde er im Zuge der Güterregulierung eingeebnet. Die Zollreform von 1669 lässt erkennen, dass der Verkehr zugenommen hatte und nebst Lastfahren auch Kutschen den Pass frequentierten. Doch erst der Bau der neuen Strasse, die von Bern und der Herrschaft Österreich 1705/06 gemeinsam in Angriff genommen wurde, brachte bedeutende Verbesserungen. Der Zoll wurde zur Bernerzeit im Dorf Küttigen eingezogen, heisst doch der stattliche spätgotische Bau von 1569 an der Benkenstrasse «altes Zollhaus».

Der Verkehr nach Asp und Densbüren musste ebenfalls die Benkenklus durchqueren und führte dann über den Pfaffenboden hinauf zum Sattel zwischen grossem und kleinem Wolf (Höhe 649 m. ü. M.). Die Fortsetzung auf der Nordseite ist noch als Hohlweg nach Asp hinunter erhalten



(Flurname Im Schloss). Dieser sehr mühsame Weg wurde erst um 1400 durch den Staffelegg-Weg ersetzt, der beim Zollhaus vom Benkenweg abzweigt und in der Bachsohle gegen die Asperchus hinaufführt. Die folgende sumpfige Zone hat sich im Flurnamen Stäglimatt ein Denkmal gesetzt.

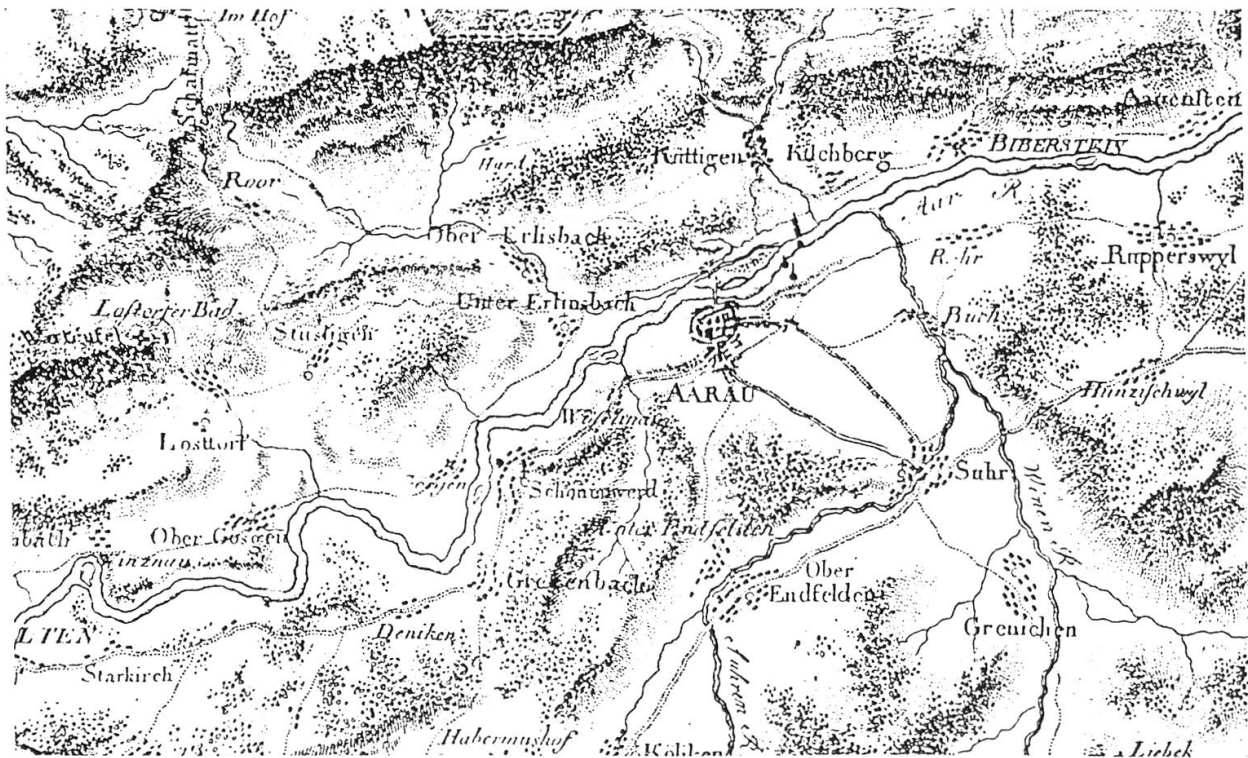
Mühsam war die Überquerung der Jura-rippe westlich der heutigen Passhöhe. Das Strässchen nach Asp hinunter wird auf der Michaeliskarte von 1838 als Alte Strasse, urkundlich auch als Landstrasse (z.B. 1524) bezeichnet. Die relative Bedeutung dieses Weges ist auch darin zu erkennen, dass seinerzeit Im Schloss Alemannengräber (6./7. Jahrhundert) gefunden wurden. Die starke Erhöhung des Phosphatgehaltes im Boden kann als «Siedlungsanzeiger» gewertet werden. Ein dritter Übergang von Küttigen ins Fricktal ist heute völlig in Vergessenheit geraten: es ist der Weg das Läberte hinauf zur Schwäfelschür, auch Pilgerhöfe genannt, und durch eine enge

Schlucht nach Oberhof–Wölflinswil hinunter.

Betrachten wir diesen Weg in seinem Verlauf von Norden her, dann fällt uns auf, dass das Dorf Oberhof, der obere Hof von Wölflinswil, nicht als Strassendorf am Benken entstanden ist, sondern sich in einem Seitentälchen entwickelt hat, das die Verbindung mit dem Gehöft Schwäfelschür herstellt. Was hat dieser Hof mit dem Begriff Pilger zu tun? Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wird er urkundlich erstmals erwähnt. Es handelte sich um einen für die damalige Zeit typischen «Ausbauhof» im Zeichen der stets wachsenden Bevölkerung. In einer Marchbeschreibung von 1548 wird es erwähnt als «Schlossers Haus, das jetzt der Bilgeri besitzt». Es handelt sich also nicht um den Begriff Pilger, sondern um einen Eigennamen. Schon 1613 wird die Schwäfelschür als «vorderes Bilgerhus» genannt, was auf einen weiteren Aussenhof hinweist.

6 Im Auftrage des Schössliherrn J.R. Meyer entstand in Aarau bis 1802 der Atlas von Weiss/Scheuermann. Selbst auf der Übersichtskarte Schweiz ist der Schafmattpass eingetragen. Basel war bis um 1870 das Finanzzentrum der Schweiz.

Fotos: 6 Lattmann, Aarau/1–5 Lüthi, Aarau.



In den 1960er Jahren fanden die Hofbesitzer beim Pflügen im Bereich des Durchgangsweges etwa ein Dutzend Münzen aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, also aus der Zeit der kantonalen Münzhoheit. Unter den Münzen fanden sich solche aus der Alten Eidgenossenschaft (Republik Luzern 1724, Republik Basiliensis 1763), der Helvetischen Republik, vom Canton de Vaud 1810 und 1831, St. Gallen von 1815 sowie von Bern 1819. Andere Geldstücke stammten aus ausländischen Staaten: ein österreichischer Schilling von 1750, ein 5-Centesimi-Stück von

1861 und eine 6-Kreuzer-Münze aus der Zeit des Königs Max Josef von Bayern (nach 1848).

So viele Wege führten also zwischen den bekannten alten Hauptachsen des Verkehrs – Unterer Hauenstein und Bözberg – aus dem Gebiet des Hochrheins über den Jura ins Mittelland. Seit früher Zeit entstanden zahlreiche Fähren, die urkundlich oder in Flurnamen dokumentiert sind: Werd, Aarau, Biberstein, Au-Wildegg A (Küttingen) und Wil (Aarau-Fehrenlinde). Die grösste Verkehrsdichte entstand schon vor dem Jahr 1000 bei Aarau. Lange vor der Stadt-

gründung in der Mitte des 13. Jahrhunderts besorgte wohl in der Gegend der Telli oder des «alten Turmes vor der Stadt» (Schlössli) ein Fährbetrieb den Verkehr.

Das Dorf zu A

Der Abach, der unterhalb der Kirche Kirchberg in die Aare mündet, zeugt noch von einem mittelalterlichen Dorf, das das nördliche Aareufer vom Ritzer (Gem. Küttingen) bis zum Wissenbach säumte. Teile des Schachengeländes zwischen den alten Aareläufen gehörten noch im 18. Jahrhundert zu A. Von 1171 bis um 1400 besass auch das Kloster Muri zu A ein Gut. In A waren zahlreiche Leute an das Stift Schönenwerd zinspflichtig.

An der Mündung des Abaches in die Aare lag der «Stein zu A», eine alte Gerichtsstätte. Auffallend ist dessen Nähe bei der Kirche Kirchberg, die bis 1245 nach Küttingen benannt wurde. Da dieser schon um 800 bestand, dürfte es sich um eine sehr frühe Gerichtsstätte gehandelt haben. (Gegenüber dem Südufer lag der Weiler Wil; deren Dorflinde hat sich als Fehenlinde an der Rohrerstrasse erhalten.)

Ein sehr bedeutender Komplex von Königsgut fand sich im unteren Suhretal, der die heutigen Gemeinden Ober- und Unterentfelden sowie nördliche Teile von Muhen umfasste; es war das Gebiet des

grossen römischen Gutshofes von Oberentfelden. Im Januar 965, also im tiefsten Winter, kehrte der Deutsche Kaiser Otto I. aus Italien über den Lukmanierpass nach Deutschland zurück und legte im Kloster Disentis einen Etappenhalt ein. Zum Dank bedachte er das Kloster mit verschiedenen Gütern, unter denen sich Entfelden befand. Die genauere Abklärung ergibt, dass diese Schenkung den nördlichen Teil des Dorfgebietes von Oberentfelden mit der Kirche und dem Schwobistel (Gem. Muhen) umfasste. Zum Königsgut gehörte in der Karolingerzeit auch Kölliken. Dieses war 864 an das Kloster St. Gallen gekommen. Im gleichen Jahr wurde vermutlich der alte Gross-Aargau in den Ober- und Unteraargau geteilt. Das Niedergericht wurde von St. Gallen den Herren von Büttikon übertragen, von denen es 1371 an den Aarauer Schultheissen Johann Stieber überging. Der Kirchensatz verblieb beim Kloster St. Gallen bis 1345, gelangte dann an die Johanniterkommende Biberstein und schliesslich 1535 an Bern.

Seit ottonischer Zeit dürfte noch ein weiterer Aspekt des Verkehrswesens zu allgemeiner Bedeutung aufgerückt sein: Der Pilgerverkehr, besonders der nach Einsiedeln. Die Wallfahrer aus dem Elsass und Lothringen, sogar aus den fernen Niederlanden, benützten auf der Hinreise den Schafmattweg. Wenn sie über Zeglingen-Rohr oder über Oltingen nach Erlinsbach

gelangten, konnten sie hier im Einsiedlerhof einkehren. Für eine kurze Wegstrecke stand ihnen dann der Wasserweg zur Verfügung, bis zum oben erwähnten alten Stad bei Holderbank.

Auch für Erlinsbach ist eine Schifflande bezeugt. Nach der Überquerung des Birrfeldes gelangte man auf der Römerstrasse nach Dättwil, von wo der Pilgerweg nach Killwangen und nach Zürich führte. Nach der Reformation umging man vermutlich den bernischen Aargau und benutzte die Rheinlinie bis zur Grenze der Grafschaft Baden. Ein alter Hohlweg von Würenlingen nach Baden wird auf alten Karten noch Pilgerweg genannt. Er stellt die Verbindung zu Waldshut dar.

Der Ausklang

Ein letztes Itinerar aus dem 12. Jahrhundert führt uns nochmals über die Jurapässe. Nachdem am 20. Februar 1173 der letzte Lenzburger im Mannesstamme gestorben war, erschien sein einstiger Freund Kaiser Friedrich I., Barbarossa, persönlich auf der Lenzburg, um die Erbschaftsangelegenheiten zu ordnen. Wenige Tage später, am 4. März, urkundete der Kaiser bereits in Basel. Wir können also annehmen, dass Kaiser und Gefolge in den letzten Februartagen die Jurapässe überschritten haben. Nach mittelalterlichen Tagesleistungen benötigte man für diese Strecke etwa zwei-

einhalb Tage. Ein Feldweg zwischen Niederlenz und der Aare trägt heute noch den Namen Heerweg. Er lässt sich in kein Altstrassensystem eingliedern. Vielleicht zog Friedrich I. mit seinem Tross hier durch, um auf dem kürzesten Weg die Jurapässe zu erreichen; doch dies ist nur eine Vermutung.

Das hochmittelalterliche Strassennetz, das oft eine hervorragende Rolle spielte, geriet im 13. Jahrhundert immer mehr in das Kräftefeld der aufblühenden Städte, was zur Folge hatte, dass allmählich ein neues Verkehrsgefüge entstand. Das einstige Königsgut war verschwunden, und von den alten Wegen blieben nur noch Teilstücke erhalten, die sich dem aufmerksamen Wanderer in Geländedenkmalen oder Flurnamen zu erkennen geben.

Notiz der Redaktion

1. Lüthi's umfangreicher Anmerkungsapparat umfasst 8 Seiten und ist deshalb für diese Ausgabe weggelassen.
2. Ein «Muss» an Lektüre für die ersten 1250 Jahre unserer Zeitrechnung bildet weiterhin das erste Kapitel unserer Stadtgeschichte, das, von Alfred Lüthi verfasst, seit 1978 gedruckt vorliegt: Ur- & Frühgeschichte, in: Geschichte der Stadt Aarau, SauerländerVerlag, Aarau 1978, mit Anmerkungen. Zum Namen «Schafmatt» hat Lüthi nachgewiesen, dass die Erlinsbacher Kleinbauernhöfe Schafzinsen zu entrichten hatten, was in unserer Gegend eine Ausnahme war (A.L.: Aarau und seine Jurapässe, in: Aargauer Tagblatt, 7.6.1969).
3. Eine erste Fassung des oben stehenden Artikels von Alfred Lüthi erschien 1969 mit 29 Seiten in der Reihe «Vom Jura zum Schwarzwald». Die Forschungsergebnisse von Alfred Lüthi haben bis heute Gültigkeit. In der historischen Schriftenreihe der «Argovia» haben Archäologen seither ergrabene frühmittelalterliche Gutshöfe in Herznach und – mit einem Hospiz – am Bözbergpass vorgestellt, ebenso sind die römischen und mittelalterlichen Brückenreste des 13. Jahrhunderts bei Zurzach nun datiert und gesichert. Diese Resultate runden Lüthi's Darstellung von Handel und Strassen glänzend ab. Lüthi über die frühe Aarauer Siedlungsgeschichte: Die frühmittelalterliche Kirchensiedlung in der Aarauer Telli, in: Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte, Freiburg 1962, 1–51.
4. Da es auch im Jahre 2000 nur unvollständige Vergleichsreihen an Eichenholzringen gibt, ist es nicht möglich, die in der Aare beim Pontonierhaus Aarau gefundenen Brückenpfähle dendrochronologisch genau einzureihen. So fehlt eine exakte Datierung dieser wohl ersten Brücke. Deren Holz gehört jedoch nicht in die Stadtgründungszeit, sondern es wurde vor 832 geschlagen. Diese Brücke ist mithin spätantik oder frühmittelalterlich, wie Lüthi immer vermutete, und wie es der C14 Datierung entspricht.
5. Lüthi stützt sich vor allem auf folgende Quellensammlungen, sowie auf die nie gedruckte, im Aargauer Staatsarchiv als Manuskriptkopie vorhandene Dissertation von Weis über die Lenzburger Grafen.
RQ = Rechtsquellen des Kantons Aargau, Herausgeber Walther Merz, J.J. Siegrist u.a., je eine Serie Stadt- bzw. Landrechte; die Reihe ist noch zu komplettieren.
UB = Urkundenbuch; fast alle Kantone haben solche mehrbändige Sammlungen ihrer Quellen herausgegeben, den AG siehe oben unter RQ. Hinzu kommen die lokalen Quellenbücher; für Aarau von Boner und (immer noch, ergänzend) von Boos.

Alfred Lüthi, *1919, Prof. Dr. phil. I, Lehrtätigkeit an der Bezirksschule Aarau und später an der HTL Windisch, langjähriger Vizeammann von Aarau, veröffentlichte u.a. Teil 1 der «Geschichte der Stadt Aarau» (1979), dazu die Gemeindegeschichten von Suhr, Rohr, Küttigen und Oberentfelden.